



Nummer
Dienstag,

114.
15. Mai 1817.

Das Blüthenfest im Planischen Grunde.
(Beschluß.)

Jedes Herz im Busen jagte,
Und kein Mund ward aufgethan;
Keiner der Begleiter wagte,
Dem Befehnen sich zu nah'n.
Muthig und allein
Trat der Pfarrherr ein,
Er, der Schwache, Hochbetagte.

„Sey durch Jesu Macht genesen!“
Rief getrost der fromme Mann —
„Weich von hinnen, Macht des Bösen!“
Und voll Gottvertraun's begann
Er mit eigner Hand
Kett' und Eisenband
Von des Irren Arm zu lösen.

„Du bist frei durch Jesu Wunden
Von des Argen Trug und Spiel!“ —
Und, als sey die Nacht verschwunden,
Als die Eisenkette fiel,
Gab den Mitleidsblick
Still der Graf zurück,
Fasste Hoffnung zu gesunden.

Folgsam nun des Arztes Worte,
Wagten Freunde sich zu nah'n,
Und des dunkeln Kerkers Pforte
Wurde schleunig angethan;

In des Mitleids Arm
Schwand des Grafen Harm
An erfreulich lichterm Orte.

Und mit treuen Vaterblicken
Führte bald der Alte ihn,
Recht die Seele zu erquickten,
In des Gartens lust'ges Grün;
Dachte selbst: „Wie lacht
Doch des Baumes Pracht,
Wenn ihn Gold und Purpur schmücken!“

Als nun ganz der Graf genesen,
Bot er, schier mit bangem Ton,
Ihm, der Arzt und Freund gewesen,
Seine ganze Hab' zum Lohn,
Wies ihm dann im Schatz
Prächtiger Kelche Platz,
Sich ein Kleinod zu erlesen.

Lächelnd sah der Greis das Prangen,
Und blieb dem Gelübde treu,
Keine Gabe zu empfangen,
Weil nur Gott der Helfer sey! —
„Wohl that's Gott durch dich;
Doch es tröstet mich —
Etwas, Freund, mußt Du verlangen!“

Da begann nach langem Säumen
Froh der Greis: „Des Obstes Pracht
Hat mir aus des Gartens Bäumen
Schöner, als Dein Gold, gelacht.

Ende Baum und Reis,
Und mit treuem Fleiß
Pflanz' ich's gern in Felsenräumen!" —

In des nächsten Lenzes Tagen
Kam in schön geschmücktem Zug
Eine Reih' ummooster Wagen,
Die den Dank des Grafen trug;
Weit und breit im Land
Hatt' er rumgesandt,
Edle Keiser zu erjagen.

Alles jauchzte ob der Gaben;
Nach des wackern Pfarrherrn Rath
Sah man pflöpfen, pflanzen, graben
Jedes Kirchkind früh und spät.
Ihm, dem guten Greis
Werde Ruhm und Preis,
Wenn uns fast'ge Früchte laben!

Darum pflückt zum Schmuck der Hüte
Nicht das kleinste Reischen ab;
Sucht in Flora's Duftgebiete —
„Wüsten wir des Pfarrherrn Grab,
Wänd' sich Strauß und Kranz
Um den Hügel ganz,
Daß er wie ein Garten blühte!"

Kind.

H o h e s S e n d s c h r e i b e n .

Meine liebe Abendzeitung!

Vor Kurzem auf dieser Seite des Erdballs eingetroffen, nehme ich mir die Freiheit, Ihr hiermit meine glückliche Ankunft zu melden. Ich habe von Ihrer Bescheidenheit schon so viel Gutes gehört, daß ich mich gegen Sie nicht zu entschuldigen brauche, wenn ich mein Antrittscompliment nicht früher gemacht; allein wenn Sie bedenkt, daß es jetzt in Ihrem lieben Deutschland allein, über hundert Zeitschriften giebt, die alle älter sind, als Sie, und daß man diesen, als früheren Bekannten, schicklicher Weise, doch eher eine Charta abgeben muß, als Ihr, der jüngern Schwester, so wird sie sich billig wundern, daß ich mit meinen Visiten heute schon bis zu Ihr gediehen bin.

Was mich aufrichtig gefreut hat, ist, daß ich über sie weit und breit recht viel Liebes und Gutes, selbst von Ihren Schwestern und Brüdern habe rühmen gehört, und das will wahrhaftig viel sagen, denn manche, Sie muß mir es nicht übel nehmen, aber

ich kenne, als alter Freund vom Hause, Ihre werthe Familie ziemlich genau, manche darunter sind recht grämlich. Der einzige, der ein Bißchen verstimmt gegen Sie zu sein schien, war der Freimüthige; aber das braucht Sie just nicht zu kümmern; Sie weiß, er ist schwächlich und hektisch; er leidet an einem bösen Auswurf, und wird es nicht lange mehr machen. In solch einer Lage ist man nun wohl verdrüsslich, und da sagt man wohl zuweilen ein Wort mehr, als man verantworten kann. Uebrigens ist er älter, als Sie, und da muß Sie sich schon gefallen lassen, wenn er Sie einmal etwas unziemlich anfährt. Sie weiß ja, Alter schützt vor Thorheit nicht.

Was mich anbetrifft, so wird Sie hoffentlich mit mir, Ihrem Better zufrieden seyn; Denn das weiß Sie doch, daß wir von mütterlicher Seite her, mit einander verwandt sind? Die Zeit ist unsere alte Stammutter, und der Abend mein treugeliebter Cousin.)

Mein älterer Bruder, der April, ist, wie ich gehört habe, so ungezogen gewesen, als man sich dessen seit vielen Jahren nicht erinnern kann; aber, unter uns, er hat von je an seine Mucken gehabt, und wird nun auch nicht anders werden. Ob das in seinem Naturell, oder an der Erziehung liege — wer mag das wissen! Er ist älter als ich, folglich darf ich mich gegen ihn nicht sehr kraus machen. Ich erinnere mich recht gut, daß in der letzten Zeit, die Leute gemeint, ich hätte viel von ihm angenommen, ich sey kälter, unfreundlicher geworden. Ganz will ich das nicht in Abrede stellen, allein ich hatte meine Ursachen dazu, die ich Ihr, da Sie manches ausplaudert, was Sie wohl bei sich behalten könnte, nicht anvertrauen darf. Diesmal aber verspreche ich Ihr, recht fröhlich und heiter zu seyn, so daß, wenn im Spätherbste die Scheunen zu klein, und die Böden und Keller zu enge sind, um alle die Früchte zu fassen, die ich mit meiner Sonne erquollte und erwärmte, die Leute noch mit Dank und Wohlgefallen an mich denken sollen.

Ich sage das nicht, um von Ihren Dichtern und Dichterlingen im Voraus besungen zu werden; Sie hat der Verse ohnehin zur Genüge, und ich habe in meinem Leben schon so viel Gereimtes geexpert bekommen, daß ich dieses Beklingels nun übersatt bin, und nichts weiter davon mag; ich sage das nur, damit die Leute, wenn sie am Aernstefeste, mit gefalteten Händen, meinem Vater, dem lieben Herrgott, für den Segen dieses Jahres in dem alten schönen Liede, „nun danket alle Gott,“ Preis

und Ehre fügen, sich auch noch meiner erinnern: Glaube Sie nur, meine liebe Abendzeitung, man lobt manchen als den Schöpfer einer herrlichen Erfindung, einer heilbringenden Einrichtung, und der, welcher sie früher verbreitete, liegt vergessen unter dem Grase.

Doch, wenn auch die Fröhlichen bei der Schüsselfel, die ich ihnen bereitete, und bei dem Weine, dessen zarte Keime ich dem dürren Holze entlockte, nicht meiner gedenken, so will ich darum doch nicht müde werden im Guten thun; denn so lange man nichts besseres thun kann, thue man nur immerhin Gutes. Deshalb sollen auch die Kinder, in den Tagen meiner Regierung geboren, vorzüglich meiner Obhut empfohlen bleiben, sie sollen immer fröhlich seyn und guter Dinge, wohlverstanden, wenn die Eltern früher in Zucht und Ehren gelebt; sie sollen Gott und Menschen wohlgefallen, Notabene, wenn sie erstern im Herzen behalten, und den besseren Theil der letztern lieben und ehren, und sie sollen für und für glücklich seyn, wenn sie nämlich das Glück mit meinem Maasse messen, und rein und unbefleckt bleiben, wie die Blumen, die meinen Namen tragen.

Die aber, so während meiner Regentschaft das Band der Ehe knüpfen, sollen in treuer Liebe mit einander leben bis an ihren Tod, wenn sie sich hüten vor der ersten Heimlichkeit, vor der ersten Lüge, vor dem ersten unsanften Wort, vor dem ersten Mißverständnis. Dem Theile, dem Wehe geschieht, sage ich meinen Schutz kräftiglich zu; er halte dem andern, in schicklicher Stunde diese Zeile vor, und ist der andere Theil gut und verständig, so wird er dem Beleidigten freundlich die Hand bieten. In bösen Fällen aber rufe man mich dreimal beim Namen, und verzeihe dem, der Unrecht hat, mit christlicher Milde, und trage den schlimmen Augenblick sanft und still, so werde ich im bessern, bald das verstimmte Paar wieder zusammen führen.

Auch wird es viele andere geben, die einander gern die Hand zum ewigen Bunde reichen, es aber nicht können, nicht dürfen, nicht sollen. Allen denen will ich absonderlich zugethan seyn, ihnen will ich meine Laubdächer öffnen, ihnen die Matten mit Blumen schmücken, und die Gebüsche mit schwellenden Knospen, ihnen sollen meine bunten Chöre, die Lieder der süßesten Liebe singen, ihnen sollen meine kosenenden Schmeichellüftchen die zarte Gluth der unbefriedigten Sehnsucht fühlen, und mein Sevatter, der Vollmond, wird ihnen auf dem Heimwege leuchten.

Den Unglücklichen, die sich nicht entleibt aber entleibt haben, die aus hohlen Augen meinen Blumenschmuck anstieren, mählsam den Balsam meiner Frühlingsluft in die schon halb verweste Brust einathmen, taub für das Rauschen meiner jungen Laubwälder, und für das fröhliche Gumsen meiner tausend Millionen Insekten, und todt für den unaussprechlichen Liebreiz der von meinen Zephyren rosig geküßten schönen Mädchen sind, meine Käfer!

Den Frommen aber, die, während ich aus Altem frisches Leben rufe, nach den Willen des Unerforschlichen, aus dem Wechsel des Vergänglichlichen dorthin abberufen werden, wo ein besseres Eden ihnen im ewigen Frühling entgegen lächelt, will ich die Hügel, die ihre Hüllen bergen, mit meinem Grün bekleiden, daß ihre Lieben, welche zur stillen Gruft pilgern, um das thränen schwere Herz sich leicht zu weinen, an der Hoffnung sich erquicken sollen, die ihres Gewandes Farbe von mir geborgt hat.

Und so gehe Sie denn, meine liebe Abendzeitung, hin, in alle Welt, und grüße Sie Ihre freundlichen Leser, vorzüglich aber Ihre liebenswerthen Leserinnen, und sage Sie ihnen, daß sie mir hold seyn, und mich besuchen sollen, draußen im Freien, wo ich ihnen alles gar herrlich bereitet. Ihrem Vater, meinem Freund Arnold aber, bitte ich nach Leipzig zu melden, daß ich die Ströme und Bäche, dieses Jahr, mit den schmackhaftesten Krebsen gefüllt, und er daher nicht nöthig habe, dergleichen Waare von der Messe zu bringen.

Mit herzlichem Wohlwollen, bis auf glückliches Wiedersehen

Ihr

freundlicher

Ma i.

Furcht und Hoffnung.

Die Furcht erklärt Ihr für ein Uebel!
Die Hoffnung rühmt Ihr als ein Gut.
So hört: Lupin ist der Geliebte,
Und fürchtet Liebchens Wankelmuth;
Evander ist der Abgewiesne,
Und hofft auf Liebchens Gegenglut.
Entscheidet nun, ihr Hochgelahrten,
Bei wem das Glück am Meisten thut?
Wenn Harpagon bei Tonnen Goldes
Aus Furcht vor Dieben niemals ruht,
Und Irus seines Oheims Schätze
Zu erben hofft in Calcut,
Entscheidet doch, ihr Hochgelahrten,
Bei wem das Glück am Meisten thut?

H a u g.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 30. April. *Le donne cambiate*, komische Oper von Pär. Derselbe Text, der unter dem Namen: *Der Teufel ist los*, oder: *der lustige Schuster*, schon vor 40 Jahren das Publikum belustigte, wurde jetzt von einer leichten passenden Musik des beliebten Meisters begleitet, zu einer neuen anspruchlos fröhlichen Erscheinung auf unserer Bühne. Pär schrieb diese Operette ehe er noch Italien verließ, für das Theater in Venedig. Rasche Lebendigkeit, weckender Muthwille, leicht faßliche Melodien bezeichnen diese Komposition, die ganz zum Gegenstand passend ist, die aber unbedeutend erscheinen muß, wenn nicht lebenvoller Vortrag und treffliches Spiel sie unterstützt. Sie wurde heute allerliebste ausgeführt, mit Feuer und Laune gespielt und gesungen. Signora Sandrini gab dies herrschsüchtige Strudelköpfchen von einer Gräfin ganz trefflich, besonders war ihr Spiel in der Scene mit dem Schuster ungemein brav, dieser erzwungene Gehorsam, wo überall das Teufelchen hervorbrach, sobald die Gewaltmittel sich entfernten, dies zwischen Aerger und Weinen gesungene Liedchen, dies: „*contentissima*“ mit dem verbissenen wüthenden Zorn, waren eben so fein gespielt, als in der letzten Scene, Liebe und Reue gegen den ächten Gemahl, flammendes Ansprudeln gegen die andere und gränzenlose Furcht für den Schuster, reizend in ihrem Ausdruck kontrastirten. Das Pikante und Leidenschaftliche des Charakters wurde selbst durch ihren Gesang treffend dargestellt. Signora Mißsch war dagegen als Lottchen recht allerliebste, und gab dies gutmüthige, verschüchterte, fröhlich naive Naturkind sehr wahr. Signor Benincasa gab den drolligen Schuster mit eigenthümlicher Laune und Wahrheit. Die Verwandlungen, sowohl, wo hinter dem milchstornen Vorhang die Frauen vertauscht werden, als auch die letzte, wo beider Tracht sich plötzlich ändert, gingen schnell und gut, und das mit beflügelter Raschheit ausgeführte Finale mit seinen von Mund zu Mund eilenden Fragen der Ueberraschten, und dem schelmischen: „*O bacchetta male detta*“, welches die Frauen rufen, gelang vortrefflich und ist von ächt komischer Wirkung. Als Zwischenspiel hatten wir die Freude des jungen Kammermusikus Kummer herrliches Violoncellspiel zu bewundern, in Variationen, welche er mit eben so hoher Fertigkeit als feltner Zartheit vortrug. Mit wahrer Genialität besiegt dieser Jüngling die größten Schwierigkeiten ohne alle Anstrengung, sein Ton ist unbeschreiblich weich und lieblich ohne deshalb der Kraft zu entbehren; bei seinem seelenvollen Vortrag der Cadenz fühlte man besonders, welches feltne Talent hier für dies schwierige und schöne Instrument erblüht. Sein eben so jugendlicher Bruder zeichnete sich heute bei der Begleitung der Arie: „*Begli occhi d'amore*“, als trefflicher Oboespieler gleichfalls aus.

Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 19. April 1817.

Die neueste Erscheinung auf unsrer Bühne war seit meinem letzten Berichte das *Kätzchen von Heilbronn*, welches aber trotz der sehr braven Darstellung der beiden Hauptcharaktere, (*Kätzchen*, Dem. Brand und Graf Wetter, Herr Bayer) keine große Wirkung hervorbrachte.

Eine recht erfreuliche Acquisition für unsre Bühne ist Dem. Wilhelm, die mit einer einnehmenden Gestalt, eine sehr hübsche Stimme und ein recht arti-

ges Spiel verbindet; mit ihr ist ein recht braver Bariton, Herr Müller, hiehergekommen, der gleichfalls — wenn auch nicht so ungetheilten — Beifall gewann. Sie gaben den Grafen und Hannchen in *Joconde*, und *Don Juan* und *Zerline*. In der erstern Rolle schadete sich Herr Müller durch eine große Behemung in den Bewegungen, welche er jedoch in der zweiten Rolle ziemlich bemächtigete.

Als Gäste sahen wir Herrn und Madam Pauli aus Preßburg; ein Künstlerpaar, das man zwar nicht unter die schlechten Schauspieler zählen kann, doch werden sie schwerlich bei einer größern Bühne viel Glück machen, denn ihr Vortrag trägt den unverkennbaren Stempel der kleinen Stadt. Sie wurden ein paarmal gerufen, doch

„Der Segen kam von oben“

und im Parterre stimmten diejenigen ein, die sich mehr am Tumult als an der Kunst vergnügen. Mad. Pauli gab die Adelpheid von Italien, Rosa im *Lotila*, Hofrätthin Flachland in der falschen Schaam und Elvira in der Schuld; ihr Gatte, den Gaar in Mädchen von Marienburg — welches unsere brave Dem. Böbler mit vieler Innigkeit und weiblichem Zartgefühl darstellte — den *Lotila*, Hauptmann Erlach und Hugo von Derindur. Nächstens wird die Oper *Tancred*, von Herrn Grünbaum übersetzt, zum Benefice des Herrn Stöger aufgeführt werden.

In unsrer Litteratur — über deren allzugroßen Reichthum wir leider nicht zu klagen haben — ist jetzt von allen hiesigen Schriftstellern Herr J. G. Sommer der fleißigste; er hat außer einer vollständigen und deutlichen Anleitung zur deutschen Brieffschreibkunst (*Calve*), welche von großem praktischen Nutzen ist, auch *Neueste Kinderbibliothek*, bei Enders herausgegeben, wovon 5 Bändchen erschienen sind; und die sich durch Faßlichkeit und Zweckmäßigkeit vortheilhaft auszeichnet. Von dem fleißigen Brünner Litterator Ehr. R. André (den man mit Recht Oesterreichs litterarische *Viene* nennt, welche aus allen Blumen Honig zu saugen versteht) kommen hier zwei Journale heraus, welche im In- und Auslande reichen Beifall erhalten haben: *Hesperus*, ein Rationalblatt für gebildete Leser, und *Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen*. Beide liefern in ihren Wirkungskreise sehr brauchbare Aufsätze, und für die Mitarbeiter des erstern, ist zur Anreizung für das heurige Jahr, ein Preis von 1100 fl. ausgesetzt, der entweder dem vorzüglichsten Mitarbeiter allein zufällt, oder nach Befinden unter mehrere getheilt wird.

Herr von Schönfeld hat eine Skizze des *Catalogue raisonné* über sein technologisches Museum in Wien herausgegeben, welches dem Liebhaber der Kunst und Wissenschaft manche wichtige Aufschlüsse über dies interessante Institut giebt, dessen Grund sich zum Theil aus der Rudolphinischen Schatz- und Kunstkammer bildete, und durch fortgesetzte Ankäufe vergrößert, unter die bedeutendern Sammlungen der Kaiserstadt gezählt wird.

Gleichfalls bei Enders ist erschienen: *Kostbarkeiten* für das Herz und den Verstand, aus Herrn von Koseb's Werken gezogen; vermuthlich denen ein sehr angenehmes Geschenk, welche die Sentenzen lieben, und die Welt auf die schnellste und sicherste Art aus Aphorismen kennen zu lernen wünschen — zumal da jene des geistreichen Verfassers sehr piquant sind. Das Büchlein war früher vor vielen Jahren einmahl bei Volt herausgekommen, und erscheint hier nur in einem eleganteren Gewand, vermehrt und bis auf die neuesten Zeiten und Schriften fortgesetzt. (Der Beschluß folgt.)